Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1881)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 16. Samstag den 16. April 1881.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Ostern.

Was weinest du? Weinst du um Erdennoth,
Weil über dir die Trübsalswolke dunkelt?
O siehe, wie das Ostermorgenroth
So hell auf den Charfreitag Abend funkelt.
Drum dulde, bete, glaub' und hoff' auch du:
Was weinest du?

Was weinest du? Wohl ob dem Grimm der Welt?
O sieh, auch Ihm hat sie das Grab versiegelt
Und ihre Hüter an die Thür gestellt,
Und doch allmächtig hat Er aufgerieglt:
Glaubst du denn nicht, daß Gott noch Wunder thu'?
Was weinest du?

Gerok.

Ein Gerichtsentscheid betreffend „katholische Pfarre."

Dieser Tage hat, wie „Germania" aus Köln berichtet, das Reichsgericht in Uebereinstimmung mit den Urtheilen des kölnischen Landgerichtes und des Oberlandesgerichtes einen Entscheid gefaßt, der auch weitere Kreise interessiren dürfte.

Vor 32 Jahren, am 27. Juni 1849, kam zwischen dem erzbischöflichen Stuhle von Köln, resp. dem Metropolitankapitel einerseits und der Armenverwaltung der Stadt Köln anderseits ein Vertrag betreffend die Minoritenkirche in Köln zu Stande, kraft dessen diese Kirche dem erzbischöflichen Stuhle überlassen wurde, unter dem Vorbehalte, daß die Stadt sie zurückerhalte, wenn sie derselben für eine „katholische Pfarre" bedürfen sollte.

Im Interesse der „Altkatholiken" glaubte nun die Stadt Köln sich auf diesen Vorbehalt stützen und die Kirche zu deren Gunsten als Pfarrkirche zurückverlangen zu dürfen.

Der Kern der Rechtsfrage war: ob die altkatholische Gemeinde Kölns als „katholische Pfarre" im Sinne der Vertragschließenden vom Jahre 1849 betrachtet werden könne?

Diese Frage wurde längst schon von den tüchtigsten Juristen des Stadtverordneten-Collegiums verneint, und die Verneinung endgültig durch sämmtliche Gerichtsinstanzen bestätigt. Die Klage der Stadt Köln auf Herausgabe der Kirche wurde abgewiesen und die sämmtlichen erlaufenen Gerichtskosten der Stadt, resp. der altkatholischen Gemeinde überbürdet.

Bundesrath Ludw. Ruchonnet.

(von —r.)

Anläßlich der, von der „Allg. Schw.-Ztg." geäußerten Befürchtung, H. Ruchonnet, obwohl Föderalist, möchte sich aus radicaler Antipathie nicht ungern des Centralismus gegen die katholischen Kantone bedienen, sprachen wir in Nr. 12 dieses Blattes unsere gegentheilige Ansicht dahin aus:

„Wir halten den politischen Radicalismus des H. Ruchonnet für weit weniger angekränkelt von lächerlicher Gespensterfurcht als z. B. den Radicalismus seines Collegen Schenk. Zudem dürfen wir annehmen, daß Ruchonnet als Bundesrath das Gewicht seiner Verantwortlichkeit gegenüber dem gesammten Vaterlande ganz anders fühlen wird, als es beim Parteiführer der Fall sein mochte."

Unser Urtheil stützte sich wesentlich auf das Verhalten des H. Ruchonnet bei der Revisionsfrage des Jahres 1872.

* * *

Der „Weltüberblicker" im „Nidw. Volks-Blt." erinnert an dieses Verhalten, an den damaligen Sieg der Föderalisten, der namentlich dem treuen Zusammenhalten der Urschweiz und des Waadtlandes zu verdanken gewesen und an das Telegramm, das am Tag nach dem Siege, am 14. Mai 1872 in Stans eingetroffen, des Inhaltes:

„Der Waadtländische Große Rath. „Dreifaches donnerndes Hoch auf die „Urkantone, die Gründer der Eidgenos„senschaft, die Vertheidiger der „Freiheit!"

Nach dieser Reminiscenz fährt der „Weltüberblicker" in seinem Texte also fort:

„Der damals im Waadtlande das große Wort führte, das war der heutige Bundesrath Ruchonnet. — — Am 26. März 1881 war in Lausanne wieder großes Fest, Volksversammlung und Nachtessen von 500 Mann; wieder führte Ruchonnet das große Wort; aber diesmal pfiff der Wind aus einem andern Loch! Der langen Rede kurzer Sinn war der: sie, die Waadtländer, die radicalen Schweizer müssen gegen die Ultramontanen kämpfen; der Ultramontanismus müsse **vernichtet** werden, diese Herrschaft der Privilegen, des Fanatismus und der Unwissenheit sei verurtheilt 2c."

Der „Wochenbericht" schließt mit den ernsten Worten: „Wenn wir ja doch **vernichtet** werden müssen, und wenn der Bundesrath (Ruchonnet) dem Ultramontanismus Untergang und Vernichtung geschworen, so ist uns am Ende wohl gleich, ob wir von russischen Knuten oder von einer bundesräthlichen

Stahlfeder todtgestochen und **vernichtet** werden. Oder mit andern Worten: wenn man uns immer als Vaterlandslose, als die „Todfeinde der bürgerlichen Freiheit und Unabhängigkeit" ausschimpft, wenn man immer nur auf uns herumtrampelt, wenn man uns Alles nimmt, was uns lieb und ehrwürdig ist, unsere Bischöfe, unsere Schulen, unsere Lehrschwestern, die Heiligkeit der Ehe und das Recht religiöser Kindererziehung: dann soll man von uns nicht mehr verlangen, daß wir noch in Liebe und Anhänglichkeit für die Mutter Helvetia schwärmen, die für uns keinen Blick, nur Verwünschungen, nur Schimpf, Ruthe und Prügel hat; **Ihr** stoßt uns selber weg vom Mutterherzen des Vaterlandes."

* * *

Daß derjenige, der diese ernste Mahnung in's Schweizerland hinausruft, den Mahnruf „ab der Wallstatt von Näfels" (7. April) datirt, wo er vor 5000 Männern die Festpredigt gehalten, gibt dem Mahnruf ein Gewicht, das vielleicht auch am nächsten Dienstag in Bern gefühlt werden dürfte.

Es wird sich zeigen, ob Ruchonnet vom 14. Mai 1872 oder Ruchonnet vom 26. März 1881 Bundesrath ist! —

† Franz Xaver Keller,

Pfarrer von Schneisingen, Dekan-Resignat des Kapitels Regensberg.

(Correspondenz aus dem Aargau.)

—

„Es war beim Ausgang der sechsziger-Jahre, als die kirchenpolitischen Fragen im Aargau wiederum ganz besonders ernst zu werden anfingen. Die verhängnißvolle Krisis war nahe. Die Schwierigkeiten der Zeitumstände veranlaßten den damaligen geistlichen Vorstand des Kapitels Regensberg, hochw. Herrn Dekan Franz Xaver Keller, Pfarrer in Schneisingen, Würde und Bürde des Dekanates, in Ansehung seines Alters und besonders eines hartnäckigen Augenleidens, auf jüngere, kräftigere Schultern zu legen. Der edle Priestergreis hatte Demuth und Selbstlosigkeit genug, sich zur rechten Zeit an das Wort eines Höhern zu erinnern: „„Jener muß wachsen, ich aber muß abnehmen,"" und zeigte in der ordentlichen Jahresversammlung des Kapitels, den 12. Juli 1870, den hochw. Kapitularen an, daß er dem hochwürdigsten Bischofe sowie der h. Kantons-Regierung seine Demission als Dekan eingereicht habe."

Der Mann, dem die „Blätter der Erinnerung" an Dekan Rohn sel. in dieser Stelle einen bestverdienten Ehrenkranz gewunden, ist nunmehr auch seinem Nachfolger in der Dekanswürde in die ewige Heimat nachgefolgt. Montag den 4. April hat sich das mit reichen Thränen seiner Pfarrkinder befeuchtete Grab über seiner sterblichen Hülle geschlossen, nachdem er Donnerstag den 31. März bei den Klängen der Mittagsglocke, das Opfer einer kaum viertägigen Lungenentzündung, seine edle Seele, wohlvorbereitet, ausgehaucht. Er starb, „wie ein Soldat auf dem Schlachtfeld der Ehre": am vorausgegangenen Sonntage hatte er noch Predigt und Hochamt, Christenlehre und Stationen-Andacht gehalten.

Mit Dekan-Resignat Pfarrer Keller ist wieder ein Priester und Seelsorger heimgegangen, der während eines langen Lebens still und geräuschlos, so zu sagen nur Gott und der ihm anvertrauten Herde bekannt, seinen Beruf erfüllt und nunmehr scheidend den Ueberlebenden mit dem Apostel nachrufen darf: Seid meine Nachfolger, wie ich mich bemühte, ein Nachfolger Christi zu sein. Versuchen wir es, im Folgenden eine gedrängte Skizze seiner irdischen Wanderschaft zu geben.

Franz Xaver Keller sel. ward geboren zu Sarmensdorf, seinem Heimatsorte, am Tage des großen Indianer-Apostels, 3. Dezember 1805. Früh entwickelt und von bevorzugten Anlagen des Geistes und Herzens, empfing er schon im 10. Altersjahre die erste hl. Communion. Als er am Abende des weißen Sonntags mit seiner braven Mutter, die seit dem zweiten Jahre ihres Franz Xaver Wittwe war, zum hochw. Herrn Pfarrer kam, um ihm den kindlichen Dank auszusprechen, weissagte ihm dieser: „Aus Dir wird noch ein Pfarrer werden!" Mutter und Kind behielten diese Worte, auch ohne sie recht fassen zu können, im Herzen, und erkannten wohl später darin den Wink von oben.

Im 14. Altersjahre mußte Franz Xaver das Haus seiner guten Mutter mit demjenigen seines Onkels, Alois Bock, katholischer Stadtpfarrer in Aarau, vertauschen, wo er von 1819 bis 1825 das Gymnasium und unter den Professoren Dr. Troxler und Meier die „Philosophie" besuchte. Von der Kantonsschule in Aarau kam er an die theologische Lehranstalt zu Solothurn, woselbst sein Großonkel Franz Xaver Bock Professor war. Im Jahre 1828 vollendete Student Keller sein theologisches Studium unter den Professoren Drey, Möhler und Hirscher in Tübingen. Im Herbste 1829 zu Solothurn vom hochwürdigsten Bischofe J. Anton (Salzmann) zum Priester geweiht, brachte er am 29. Oktober sein erstes hl. Meßopfer dar und trat gleichzeitig die Kaplaneipfründe seiner Heimat Sarmensdorf an. Daselbst wirkte Kaplan Keller, seinem väterlichen Freunde Pfarrer Beuttler innigst ergeben, 12 Jahre lang. Außer der Theilnahme an der Pastoration beschäftigte er sich daselbst in verdienstvoller Weise mit der Vorbereitung braver, strebsamer Jünglinge zum Studium. Selbst aus dem benachbarten Luzernergebiete hatte er Schüler, die er in Latein, Griechisch, Deutsch, Geschichte u. s. w. bis zum Eintritt in die II. Syntax oder gar erste Rhetorik vorwärtsbrachte. Es sind uns würdige Pfarrherren bekannt, die ihrem ersten „Professor", dem Kaplan von Sarmensdorf zeitlebens hohe, dankbare Verehrung zollten.

Das Todesjahr seiner Mutter (1841) führte den Verewigten aus dem freien Amte an die Aare — nach Leuggern, wo er heute noch als der thätige und leutselige Kaplan des seligen Pfarrers Mettauer unter den älteren Pfarrgenossen in guter Erinnerung lebt.

Mit der reichen Erfahrung einer 20-jährigen Pastoration unter tüchtigen Pfarrherren übernahm der Selige im November 1849 die selbstständige Führung der pfarrlichen Seelsorge durch den Antritt der Pfarrei Schneisingen,

Bezirks Zurzach, zum geistlichen Kapitel Regensberg gehörend. Was ein guter Pfarrer in mehr denn 30 Jahren wirken kann, dessen hat er sich redlichst bemüht, und sind seine Verdienste unendlich besser als es auf dem Papiere geschehen könnte, in den dankbaren Herzen seiner Pfarrkinder und im Buche des Lebens aufgezeichnet. Das Kapitel Regensberg wählte den hochw. Pfarrer von Schneisingen schon im Jahre 1856 zum Kammerer und im März 1868 zum Dekan, welche Würde er aber schon nach 2 Jahren an seinen jüngern Freund, den seligen Dekan Rohn, wie wir Eingangs erwähnt, abtrat. Nun sind sie beide bei ihrem höchsten Herrn vereint, „mit Ihm zu herrschen ewiglich." R. I. P.

† Hochw. Fridolin Steiner,
Pfarrer von Renzlingen (Jura).

—

„Herr, sende Arbeiter in deinen Weinberg!" Das ist das Gebet so vieler Priester am Altare. Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige, und von den Wenigen wird Einer nach dem Andern durch die kalte Hand des Todes uns entrissen.

Die Gemeinde Renzlingen verlor den 26. März ihren geliebten Seelenhirten Fridolin Steiner. Ein pflichttreuer Priester und Seelsorger steigt mit ihm zu Grabe. Der Verewigte wurde den 13. Dez. 1825 aus einer achtbaren Familie in Liesberg geboren. Frühzeitig zeigte der geweckte Knabe Lust zum geistlichen Stande. Dem damaligen Pfarrer von Liesberg, Johann Karrer, entging dies nicht, er gab ihm den ersten Unterricht in der lateinischen Sprache. (Herr Karrer, früher Pfarrer von Renzlingen, hatte das Pfarrhaus von Renzlingen erbaut.) Dem jungen Steiner aber lag das Priesterwerden so ernstlich im Sinne, daß er schon damals, um ja sein Ziel zu erreichen und dem hehren Entschluß nicht untreu zu werden, täglich ein besonderes „Vater Unser" betete, wie er später als Priester oft erzählte. Auf den Rath seines Pfarrers begab er sich nach Schwyz, wo er seine Gymnasialstudien bei den Vätern der Gesellschaft Jesu vollendete, bezog dann die Universitäten von Freiburg und München und wurde den 28. Dezember 1851 vom hochwst. Bischof Joseph Anton Salzmann zum Priester geweiht. Am hl. Dreikönigstag 1852 feierte er in seiner Heimathgemeinde sein erstes hl. Meßopfer.

Der junge Priester eröffnete seine Thätigkeit als Vikar beim hochw. Pfarrer und spätern Dekan Gustav von Sury in Mümliswil, wo er besonders die damalige Filiale, nunmehrige Pfarrei Ramiswyl, zu versehen hatte. In wie hohem Grade Steiner sich die Liebe und Anhänglichkeit der dortigen Bevölkernng zu erwerben gewußt, konnte Schreiber dieser Zeilen, der 24 Jahre später ebenfalls das Glück hatte, als Vikar nach Mümliswyl zu kommen, gar oft aus den theilnahmsvollen Nachfragen nach Herrn Steiner entnehmen.

Schon im Jahre 1854 wurde er zum Pfarrer von Dittingen ernannt. Ernstliche Schwierigketten waren bei seiner Ankunft in dieser Pfarrei zu heben. Seinen Bemühungen gelang es auch, Friede und Eintracht wieder herbeizuführen. Vierzehn Jahre blieb er Pfarrer in Dittingen.

Nach dem Tode des Herrn Pfarrer Anton Schmidli von Renzlingen nahm Steiner eine Wahl nach dieser Pfarrei an. Allein nicht lange sollte es ihm vergönnt sein, friedlich und ruhig seine Heerde zu leiten. Es kamen die kirchlichen Wirren von 1873, wo er gleich seinen Amtsbrüdern die Pfarrei verlassen und das bittere Brod der Verbannung essen mußte. Zwei Jahre weilte er in Beinwil bei Urs Schmied. Im Jahre 1875 konnte er wieder zurückkehren, durfte jedoch erst im Jahre 1878 in's Pfarrhaus und in die Kirche ziehen.

Bald zeigten sich die Symptome einer bedenklichen Brustkrankheit, welche dann am letzten Herbst zum Ausbruch kam. Noch immer besorgte er, so gut er, konnte seine Pfarrei. Am Tage nach Weihnachten feierte er das letztemal das hl. Meßopfer in der Kirche. Immer bewahrte er in seiner schmerzlichen Krankheit die größte Geduld, kein Wort der Klage kam über seine Lippen. Schon im Monat Januar empfing er die hl. Sterbsakramente. Dienstag den 22. März las er zum letzten Mal die hl. Messe in seinem Zimmer. Am gleichen Abend gesellte sich zum bisherigen Uebel eine Lungenentzündung, welche ihm die Hoffnung auf Wiedergenesung raubte. Ruhig und ergeben sah er seinem Ende entgegen, bewahrte das Bewußtsein bis zum letzten Augenblick und verschied Samstag Nachmittag 1 Uhr im Beisein des hochw. P. Guardian von Dornach.

Die Leiche wurde den 29. in Renzlingen vom geistlichen Vater des Verstorbenen, hochw. Dekan Haberthür, beerdigt. Das laute Schluchzen und die Thränen zeugten von der Liebe seiner Pfarrkinder; 23 Mitbrüder hatten sich aus nah und fern eingefunden, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Hochw. Pfarrer Bauer hielt die ergreifende Leichenrede über den Text: „Meine Seele harret auf sein Wort, meine Seele hofft auf den Herrn." Enttäuschte Hoffnungen vom letzten Jahre mögen den Verblichenen tief betrübt haben, allein er sah nun selber, daß schließlich Alles zum Besten geleitet werde. Möge er nun des himmlischen Friedens sich erfreuen, der schlichte „treue Fridolin!"

Woher droht unserer Volksschule die größte Gefahr?

—

Nächsten Dienstag wird die Bundesversammlung, falls nicht abermalige Verschiebung beliebt, die Lehrschwesternfrage behandeln.

Warum diese „Frage"?

Nicht etwa wegen mangelhaften Leistungen der Schwesternschulen, nicht etwa wegen unzulänglichen Einflußes des Staates auf diese Schulen, sondern lediglich wegen des Einflußes, der diesen Schulen in religiöser Beziehung beigemessen wird.

In diesem Einfluße erblickt man eine Gefahr für unsere Volksschule — nicht aber in dem irreligiösen Einflusse, welchen die gesammte, von der **„Schw. Lehrerzeitung"** beeinflußte Lehrerschaft ausübt!

Wie groß aber, wie heillos und alle Fundamente des Christenthums zerfressend dieser Einfluß sein müsse, ergibt sich aus der schamlosen Verleugnung Christi, die sich jahraus jahrein in den Spalten des genannten Blattes breit macht. Man

betrachte die Carricatur, welche sie von Christus entwirft:

„In der Stadt Nazareth in Palästina leben unbemittelte, aber fromme und brave Eltern. Diesen wird ein Sohn geschenkt, von dem sie große Erwartungen hegen. Derselbe wächst heran und zeigt schon als Knabe außergewöhnliche Geistesgaben, einen scharfen Verstand, gepaart mit Herzensgüte und eisenfestem Willen. Seine Wißbegierde treibt ihn an, sich Kenntnisse zu sammeln und namentlich in der Schrift zu forschen. Er lernt die menschliche Gesellschaft und die an der Spitze derselben stehenden heuchlerischen Pharisäer und Schriftgelehrten kennen. Er fühlt, was der ersteren Noth thut und hofft von den letzteren keine Hülfe. Er fühlt zugleich in sich den Beruf und die Kraft, seinen Mitmenschen ein Helfer und Retter zu werden. Je mehr er in der Schrift forscht, je mehr er die Erscheinungen in der Natur und im menschlichen Leben genau zu beobachten und zu begreifen gelernt und Alles in sich selbst verarbeitet, desto mehr kommt er zu der Einsicht und Ueberzeugung, daß die Anschauungen und Vorstellungen seiner Zeitgenossen von Gott, von Sitlichkeit und Moral nicht die richtigen seien, daß eine solche Religion keinen Menschen wahrhaft glücklich machen könne. Sein Entschluß, Volkslehrer im wahren Sinne des Wortes zu werden, war gefaßt und Nichts konnte ihn mehr von demselben abwendig machen. Wohl konnte er voraussehen, daß ihm in der Ausführung seines Planes große und schwere Hindernisse im Wege stehen werden. Er kannte die Pharisäer und Schriftgelehrten zu gut, als daß er nicht zum Voraus wissen mußte, sie würden ihn auf's Bitterste verfolgen und keine Mittel scheuen, um ihn aus dem Wege zu räumen. Allein seine große Menschenliebe, sein frommer Eifer, das für gut und wahr Erkannte auch Anderen mitzutheilen und sie zur Glückseligkeit zu führen, überwanden alle Befürchtungen und Zweifel. Er sammelte um sich eine Schaar Freunde und Schüler, die ihn in seinem schweren Werke unterstützten und dasselbe nach seinem Tode fortsetzen sollten. Voll heiligen Eifers trat er in Kirchen und Schulen auf und erklärte die Schrift, aber nicht wie die an dem todten Buchstaben hangenden Pharisäer, sondern er suchte die verborgenen Gedanken und Wahrheiten auf und legte sie den Zuhörern vor . . . . Nicht für sich und sein Wohl war er besorgt, nein, für Andere gab er sich mit aufopfernder Liebe hin. All' sein Ringen und Streben, all' seine Arbeit und Mühe war dem Dienste der Menschheit gewidmet. Aber das Loos aller redlichen, für das Loos Anderer sich aufopfernden und für Tugend und Wahrheit begeisterten Männer traf auch ihn. Die heuchlerischen Pharisäer, deren scheinheiliges Wesen er oft scharf geißelte, haßten und fürchteten ihn zugleich, indem sie wohl wußten, daß durch sein Wirken ihr Ansehen und ihre Macht schwanden . . . . Durch Verläumdung, Bestechung und Aufwiegelung des Volkes brachten sie es dann wirklich dahin, daß der Beste unter den Besten wie ein gemeiner Verbrecher zum Tode verurtheilt und an's Kreuz geschlagen wurde. Doch er hatte nicht umsonst gewirkt und sein Leben für seine Ueberzeugung geopfert. Sein Geist lebte fort in den Jüngern, welche das begonnene Werk muthig weiter führten. Wie leicht zu begreifen ist, haben die Anhänger der Lehre Jesu diesen selbst als ein höheres Wesen betrachtet und ihn als solches verehrt. Seine Geschichte wurde in der Folge in Wunder eingekleidet. Er konnte natürlich nicht wie die gewöhnlichen Menschen geboren worden sein. Der hl. Geist hatte ihn gezeugt und die Jungfrau Maria zur Welt gebracht. Es stand in seiner Macht, Wunder zu wirken. Alle möglichen Krankheiten heilte er durch Worte, Todte, ja sogar solche, die bereits der Verwesung anheimgefallen, erweckt er zu neuem Leben. Ihm gehorchte Wind und Sturm, er speiste tausende von Menschen mit etlichen Broden und Fischen. Nach seinem Tode trauerte die ganze Erde. Nur kurze Zeit konnte sein Leichnam im Grabe liegen. Er stand vom Tode auf wandelte noch eine Zeit auf der Erde und fuhr dann auf zum Himmel. — Diese Wunder und Wundergeschichten sind durch Tradition von Geschlecht zu Geschlecht gekommen und, wie es bei solchen Ueberlieferungen zu geschehen pflegt, immer durch neue vermehrt worden. Später wurde die Geschichte Jesu mit allen Ausschmückungen und Zuthaten aufgeschrieben und wir besitzen sie nun in unserer Bibel und auch im religiösen Lehrbuche für unsere Schulen. Bis in die neuere und neueste Zeit hielt man diese Wunder oder vielmehr den Glauben an dieselben als ein Hauptstück der christlichen Lehre, und auch jetzt noch glaubt die Orthodoxie an demselben festhalten zu müssen, während ihn die freisinnige Kirche als Aberglauben bezeichnet und über Bord wirft. . . . Es frägt sich nun, sollen diese biblischen Wunder, an welche denkende Menschen unmöglich mehr glauben können, in unserem Lehrbuche ferner beibehalten oder aber fallen gelassen werden? Es ist wahr und läßt sich nicht bestreiten, alle diese Wundergeschichten enthalten eine köstliche Wahrheit, aber nur der Denkende vermag dieselbe herauszufinden. Die Schüler bleiben auch bei der bestmöglichsten Erklärung beim Buchstaben und vermögen den tiefen Sinn nicht zu erfassen. Deßhalb lasse man die Wundergeschichten weg und leiste nicht im Religionsunterrichte dem Aberglauben Vorschub. 2c."

* * *

So weit also sind wir in unserem Vaterlande, welches das Kreuz Christi in seinem Panner trägt, gekommen, daß man ungescheut und von Amtswegen schon in der Volksschule den Kindern den Glauben unserer Väter an den Gottheiland Jesus Christus rauben — fromme Ordenspersonen aber eben deswegen, weil sie an diesem Glauben festhalten, als eine Gefahr für die Volksschule bezeichnen darf!! —

Die „katholische Union" in Spanien

wurde angeregt durch die herrliche Rede, die Bischof Freppel von Angers über die katholischen Interessen zu Ende des letzten Jahres in der französischen Kammer gehalten. Die Rede, welche die Nothwendigkeit betonte, sich zu sammeln und zu organisiren, wenn man die Religion und ihre Güter gegen

das Andringen der Revolution schützen wolle, fand in ganz Spanien ein lautes Echo. So richteten denn am 1. Jänner die einflußreichsten Katholiken des Landes, unter Ihnen die Grafen de Orgaz, de Guaqui und de Canga Arguelles, die Marquis de Villadarias und de Mirabel, die berühmten Professoren Creus und Orti y Lara, sowie die bekannten Schriftsteller Eduard Hinojosa und Alexander Pidal y Mon eine Adresse an den Bischof von Angers, in welcher sie ihn zu dem Freimuth seiner Rede beglückwünschten und die volle Zustimmung zu seinen Ideen in hochbegeisterter Sprache erklärten. Zugleich traten sie zu einem Comite zusammen, um zur Vertheidigung der katholischen Interessen gegenüber den Angriffen von Seiten der Umsturzpartei die kirchlich getreuen Katholiken Spaniens, gleichviel, zu welcher politischen Partei sie auch zählen mögen, unter dem gemeinsamen Namen „Katholische Vereinigung" zu einer großen Partei zu organisiren. Bevor man jedoch zur Ausführung des Planes schritt, wollte man noch erst das Votum der Bischöfe hören. Man theilte daher unter Beifügung der an Monsgr. Freppel gerichteten Adresse das gefaßte Project den Bischöfen des Landes mit. Diese haben ausnahmslos, an ihrer Spitze der Cardinal-Patriarch von Indien, die Cardinal-Erzbischöfe von Toledo und Santiago, sowie die Erzbischöfe von Tarragona, Valencia und Burgos, in den anerkennungsvollsten und belobendsten Worten über das weitausschauende Unternehmen sich ausgesprochen, wie aus ihren Antwortschreiben, welche „El Fenix" der Reihe nach veröffentlicht, zu ersehen ist.

Unsere Leser wissen, daß Leo XIII. die „Union" approbirt und belobt hat. In Betreff des Vereines schreibt Orti y Lara, der auch über die Grenzen Spaniens weithin berühmte Proffessor der Madrider Central-Universität, in einer für die deutsche Centrums-Fraction verbindlichen Weise: „Wenn die Organisation der Katholiken eine wirkliche und vollständige sein soll, so muß sie ein politisches Centrum besitzen, ähnlich dem katholischen Centrum in Deutschland, welches in dem Parlamente die Rechte der Kirche und die Principien des öffentlichen Rechtes kräftig vertheidigt und in zuverlässiger Weise die Freiheit der Katholiken auf den verschiedenen Gebieten des Lebens mit seinem Einfluß und Prestige beschützt."

Kirchenbau Aarau.

Verzeichniß der, in den Monaten Februar und März eingegangenen Beiträge.

—

	Fr.	Ct.
Transport (laut Nr. 11 der „K.-Ztg.")	22614	32
Aus der Pfarrei Dietwyl	230	—
" " " Sins	567	—
" " " Abtwyl	243	—
" " " Baden, 3. und 4. Sendung	600	—
" " " Kaiserstuhl	85	50
" " " Schupfart	50	—
" " " Oberrüti	110	—
" " " Mühlau	100	—
" " " Merenschwand	186	60
" " " Eggenwyl	70	—
" " " Frick, 2. Send.	55	—
" " " Waltenschwyl	92	—
" " " Wohlen p. 1881	105	—
Vom Hochwst. Bischof von St. Gallen und seinem Domcapitel	213	—
Vom Hochwst. Bischof von Chur	100	—
Von Pfr. K. in Z. pro 1881	100	—
Vom tit. Professorencollegium in Sarnen	300	—
Von Dekan M. in V.	100	—
Von tit. Regierung von Schwyz	150	—
Vom Kloster Muri-Gries	300	—
Von Pfr. G. in F.	500	—
Von Familie B. in L.	290	—
" W. in L.	50	—
" B. J. in G.	50	—
" C. M. in M.	30	—
" B. in Z.	100	—
" E. Z. in Z.	40	—
" M. und M. M.-G. in A.	600	—
" G. D. in H. (Thurgau)	40	—
" B. B. in W.	30	—
" M. V.-St. in B.	200	—
" C. C. in L.	50	—
" Fr. Prof. B. in L.	20	—
" R. A. B. in Fl.	98	90
	28470	32

	Fr.	Ct.
Uebertrag	28470	32
Durch hochw. Commissar Winkler (4. und 5. Sendung) aus dem Kt. Luzern	1300	—
Von 16 Ungenannten	235	50
" M. M. in A.	50	—
" J. B. in S.	20	—
" K. in S.	2	—
" B. in B.	10	—
" E. F. in B.	20	—
" Kapl. Z.	10	—
" Pater B. R. in E.	100	—
Durch hochw. Dekan Herzog	100	—
" hochw. Pfr. Fischer in Kaisten	50	—
" hochw. Pfr. Nietlisbach in Wohlen	500	—
Vom Piusverein Muri	30	—
" kath. Gesellenverein Baden	20	—
Von Sch.-U. in L. ein silberner Kelch.		
Aus der Pfarrei Münster	120	—
" " " Willisau	60	—
Vom Piusverein Willisau	40	—
" " Sarmenstorf	31	—
Aus der Gemeinde Benzenschwyl	72	10
" " " Buttikon	48	—
" " " Gossau (St. Gallen)	61	—
" " " Oberbuchsiten (Solothurn)	70	—
	31419	**92**

Auch dies neueste Gabenverzeichniß ist ein erfreulicher Beweis dafür:

1. daß die Bedeutung einer römisch-katholischen Kirche in Aarau von vielen Seiten erfaßt wird, und

2. daß die Zahl derjenigen, welche sich nicht als absolute Eigenthümer, sondern nur als verantwortliche Verwalter ihres Vermögens betrachten, immerhin noch groß ist! —

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Diöcese Basel. Das „Pays" theilt nachstehendes Schreiben Leo des XIII. an den Hochwst. Bischof von Basel mit:

„Ehrwürdiger Bruder! Es pflegen die Fürsten der Nationen mit besonderer Gunst die Huldigungen derjenigen auf-

zunehmen, die sich im Staatsdienste durch hervorragende Leistungen und Muth im Kampfe ausgezeichnet haben. Daher ist es billig, daß auch Wir die Wünsche, welche Du Uns anläßlich der Weihnachtsfeier dargebracht, mit besonderer Huld entgegennehmen. Nein, Du brauchst nicht zu fürchten, daß Deine Briefe Uns deswegen minder genehm seien, weil Du Dich genöthigt siehst, den freudigen Wünschen minder freudige, zum Theil sehr traurige Nachrichten beizufügen. Im Gegentheil, es liegt Uns daran, über die wirkliche Sachlage orientirt zu werden. Zudem mußte es Uns ja nicht geringen Trost bereiten zu sehen, daß Dein Muth wie derjenige Deiner Pflegbefohlenen ungebrochen ist, dagegen die Macht und die Agitation eines beklagenswerthen Schismas in Deinem Bisthum merklich abgenommen hat. Wir flehen daher zum Vater der Erbarmungen, er möge diejenigen, welche gegen die Kirche ankämpfen, zu besserer Einsicht führen, Dich aber möge er kräftigen und stärken in seiner Gnade bis zum Augenblicke, wo die Mühsale des Kampfes sich in Siegeskränze umwandeln werden. In dieser Gesinnung und als Zeichen Unseres Wohlwollens ertheilen wir Dir sowie Deinem Klerus und dem gesammten, Deiner Hirtensorge unterstellten Volke in herzlichster Liebe den Apostolischen Segen. Rom, den 22. Jänner 1881, im 3. Jahre unsereres Pontifikat's. Leo XIII., Papst."

Aargau. Ueber den hochw. Dekan-Resignat Keller schreibt die „Botschaft": „Pfarrer Keller war auch sein Leben lang ein seiner Kirche treu ergebener Priester. Zu einem Altkatholiken war kein Häärchen an ihm. Allerdings fielen seine Jugend und seine Studien in eine Umgebung und in eine Zeit, in denen das Staatskirchenthum im Flor war. Was davon an ihm haften blieb, haben die Erfahrung und insbesondere die Ereignisse der 60.- und 70er-Jahre gründlich abgewischt und ausgetilgt. Sonst friedliebend pflegte er öffentlich und privatim darüber mit ungeschminkter Entschiedenheit sich auszusprechen und begann sich deshalb einer gewissen hohen Verwandtschaft eigentlich zu schämen und war nur ungern an dieselbe erinnert. Als selbige einst den klassischen und für den aargauischen Klerus so ehrenvollen Ausspruch ergehen ließ, es gebe im Aargau kaum mehr sechs römisch-katholische Geistliche, die es „ehrlich" mit dem Staat und seinen Gesetzen meinen (natürlich nach des höhern Herrn Sinn), erklärte Pfarrer Keller sofort, als er diesen schönen Spruch erfuhr, hoffentlich werde man ihn nicht zu jenen sechsen zählen. — Noch vor 4 Jahren gründete er mit jugendlicher Begeisterung den christlichen Mütterverein, um durch denselben der Verlotterung der Jugenderziehung in der Gegenwart entgegenzuwirken. Die vermehrte Arbeit und Mühe war ihm keineswegs eine Last, sondern eine gern erfüllte Pflicht."

— Aus dem mit Wärme und praktischer Sachkenntniß geschriebenen zweiten Jahresbericht der Rettungsanstalt Hermetschwil (unter Leitung des hochw. Hrn. Pfarrer Keusch und seines Bruder) ersehen wir, daß dieses neue Kinderasyl bestens gedeiht. Im Jahre 1880 fanden 37 Kinder in demselben Unterkunft, welche seit dem 5. Januar dieses Jahres eine eigene Schule bilden. Zum Staatsbeitrag von 500 Fr. kamen noch Fr. 1318 freiwillige Beiträge.

Jura. Wie man die katholische Bevölkerung „beruhigt"! Am Lichtmeßtage hatte die Lehrerin von Courgenay, im Einverständniß mit der Ortsschulpflege, Vakanz gegeben mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß die Schule an einem andern Vakanztage nachgeholt werden solle. Am genannten Feiertage kam der bekannte reformirte Schulinspektor Wächli, der vom schrecklichen Delict Kunde erhalten, nach C., constatirte die Abwesenheit der Lehrerin (die eben, wie die Schulkinder, der Erfüllung ihrer religiösen Pflicht oblag) und verklagte die Lehrerin beim Gerichtspräsidenten Cuenat, der sie dann auch wirklich — zu 15 Fr. Strafe und Fr. 6. 50 Kosten verurtheilte! —

Freiburg. Der, von uns s. Z. erwähnte gehaltvolle Vortrag über „Würde und Pflicht des Kirchensängers", den hochw. Pfarrer Stammler von Bern am Jahresfest des deutschen Kreis-Cäcilien-Vereins (22. Nov. 1880) in Schmitten gehalten', ist dieser Tage in der „Buchdruckerei des hl. Paulus" zu Freiburg als Broschüre erschienen.

Genf In demselben Momente, da Leute von der Sorte Rochefort, Krapotkin und anderes revolutionäres Gelichter, das unter dem Schutze der HH. Héridier und Konsorten durch ihre wühlerischen Umtriebe in Genf die Schweiz in fremde Händel zu verwickeln trachtet, ungestört des „Asylrechtes" sich erfreut, gebraucht der Altkatholiken-Protektor Staatsrath Héridier seine Machtvollkommenheit, zwei durchreisende harmlose Priester, die HH. Berthier und Perrin, polizeilich auszuweisen weil sie — geistliche Kleidung trugen! Ueber ihre Persönlichkeit hatten sie sich durch kirchlich legalisirte Schriften vollständig ausgewiesen und sich überdies anheischig gemacht, in kürzester Frist alle von der Polizei geforderten Schriften derselben zu behändigen.

✝ **Aus und von Rom**. (11. April.) Ein schon seit längerer Zeit von verschiedenen Seiten angestrebtes Unternehmen soll endlich verwirklicht werden; es betrifft die katholische Publicistik. Zu diesem Zwecke wird in Rom 1. eine allgemeine telegraphische Agence errichtet, die wichtige Nachrichten aus zuverlässigen Quellen sofort nach allen Ländern versendet; 2. es wird ein kirchliches Zeitungsblatt in französischer Sprache gegründet, das in Artikeln und Correspondenzen die Tagesereignisse meldet und erörtert; 3. das bereits bestehende, im Vatican wohl accreditirte römische Blatt Osservatore romano wird erweitert. Zur Ausführung dieser drei Aufgaben hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche ein Kapital von 5 Mill. in Aktien à 500 Fr. beschafft. Papst Leo XIII. hat mit Schreiben vom 19. März seine Zufriedenheit mit diesem Unternehmen ausgesprochen, dasselbe für unsere Zeit nützlich und nothwendig erklärt, zur Förderung

desselben ermuntert und den Theilnehmern den apostolischen Segen ertheilt. Die Aktiengesellschaft ist bereits gesetzlich konstituirt und hat Verbindungen mit bewährten Correspondenten in Wien, Paris, Berlin, Petersburg, London, Brüssel, Constantinopel, New-York, Philadelphia, St. Francisco ꝛc. ꝛc. angeknüpft. — Wird dieses Unternehmen gut organisirt und durchgeführt, so mag es die kathol. Presse und das Publikum vom dermaligen Monopol der kirchenfeindlichen Telegamm- und Correspondenzbüreaux befreien. Wir wünschen demselben besten Erfolg.

* * *

Auf den ersten Bericht von den fürchterlichen Verheerungen auf der Insel Chios durch Erdbeben hat Leo XIII. sofort dem dortigen Bischof Fr. 5000 zur Vertheilung an die Unglücklichsten gesandt.

* * *

Am 5. verstarb hier Msgr. Balma, Erzbischof von Cagliari, früher Religionslehrer der Prinzessin Margaretha, der nunmehrigen „Königin von Italien". Die Cardinäle Nina und Jacobini begaben sich mehrmals zu dem Kranken, und der hl. Vater sandte ihm durch seinen Staatssecretair seinen speciellen Segen in articulo mortis.

Deutschland. An der letztjährigen literarischen Produktion Deutschlands participirt die katholische Confession mit — etwas zu 5 Prozent, d. h. unter den circa 15,000 Novitäten vom Jahre 1880 befinden sich circa 800 spezifisch katholische. „Man kann diese Zahl als recht hoch bezeichnen, wenn man die liter. Thätigkeit der Katholiken deutscher Zunge mit denen anderer großen Länder vergleicht; Frankreich, Italien, Spanien und Portugal, England und Amerika zeigen viel ungünstigere Verhältnisse" — schreibt Dr. Franz Hülskamp, der in seinem „Lit. Handweiser" die bez. Berechnung mittheilt.

— Das Anzeigeblatt des Erzbisthums Freiburg veröffentlicht nicht weniger als **344** Schenkungen und Vermächtnisse, welche im 2. Halbjahre 1880 gemacht wurden und staatliche Genehmigung erhielten. Es ist dies gewiß ein beredtes Zeichen für katholische Opferwilligkeit; aber sicherlich nur der geringste Theil von dem, was katholischer Eifer und Liebe in Baden zur Ehre Gottes geleistet hat, abgesehen von den Werken der Barmherzigkeit zum Wohle der leidenden Menschheit.

— Ein katholischer Pfarrer in München war von einem Gemeindegliede wegen Beleidigung verklagt worden, weil er den Namen des betreffenden Klägers und einiger anderer Gemeindeglieder, welche ihrer Osterpflicht nicht genügt hatten, von der Kanzel verlesen hatte. Nachdem diese Angelegenheit mehrere Instanzen durchlaufen hatte und endlich durch Spruch des Reichsgerichtes in Leipzig zu nochmaliger Verhandlung gekommen war, hat das Oberlandesgericht in München den Kläger abgewiesen und somit für Bayern den vernünftigen Grundsatz anerkannt: daß die Ausübung der Kirchendisciplin vor versammelter christlicher Gemeinde civilrechtlich nicht strafbar ist, und in der Handhabung der kirchlichen Disciplinargewalt eine Beleidigung der bürgerlichen Ehre nicht gefunden werden kann.

— Der „Staatspfarrer" Büchs zu Gr.-Rudno bei Breslau hat sich mit der Kirche ausgesöhnt und folgende v. 25. März datirte Erklärung abgegeben:

„1) Ich bereue meine bisherige Handlungsweise, namentlich meinen Ungehorsam gegen unseren Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof, und das große Aergerniß, welches ich gegeben habe.

2) Ich verspreche, jetzt sofort beim Herrn Kirchenpatron auf die Pfarrei zu resigniren, mich dem Hochwürdigsten Fürstbischof zur Disposition zu stellen und jede über mich verhängte kirchliche Strafe mit innigstem Danke anzunehmen.

3) Ich bitte meinen Hochwürdigsten Fürstbischof, alle Herren Geistlichen und die Parochianen um Verzeihung wegen des von mir gegebenen Aergernisses."

— In Constanz hat sich ein Münsterbauverein gegründet, welcher die Ausführung einer durchgreifenden Wiederherstellung des Münsters sich zur Aufgabe gemacht hat und mit der Restauration der 16 Seitenkapellen beginnen wird. Er entsendet soeben einen Aufruf in alle Länder der deutschen Zunge zum Eintritt in den Verein, damit recht zahlreiche Freunde dieser guten Sache sich anschließen mögen.

— Liberale Blätter bemühen sich, die Thatsache, daß der vom Domkapitel Trier gewählte Capitelsvicar de Lorenzi die staatliche Genehmigung nicht erhalten, als durchaus belanglos für den Gang der Friedensverhandlungen hinzustellen. So läßt sich z. B. die „Nat.-Ztg." von Wien aus berichten: „Papst Leo, unterstützt von Cardinal Jacobini, will mit Deutschland auf einen friedlichen Fuß gelangen; namentlich ist es das Bestreben des vielfach in seinem diplomatischen Streben unterschätzten Cardinals Jacobini, seine Amtsführung durch ein so bedeutendes Ereigniß auszuzeichnen. Die etwas schärfere Stellung, die Deutschland gegen Italien einnimmt, nachdem dasselbe aus dem früheren Verhältniß zu Deutschland und Oesterreich zurückgetreten ist, ist natürlich auch dem Vatican nicht entgangen. Die hervorragendsten Persönlichkeiten des deutschen Reiches wünschen gleichfalls die Beilegung des Conflicts. Jeder entgegenkommende Schritt von Rom aus wird mit einem entgegenkommenden von Berlin beantwortet. An die Führer des Centrums ist von Rom aus im Allgemeinen die Anforderung ergangen, alles auf das Peinlichste zu vermeiden, was die Stimmung in Berlin verderben könnte. Im Uebrigen sind das Centrum und seine Führer von den Verhandlungen durchaus ausgeschlossen und werden regelmäßig erst von vollzogenen Thatsachen unterrichtet. Die römische Diplomatie scheint von der Annahme auszugehen, daß die Interessen des Centrums und des Vaticans keineswegs überall identisch sind. Die Haltung der ultramontanen Presse bietet absolut keinen Maßstab für die Beurtheilung des Standes der Sache. Man muß dies im Auge behalten, um durch die Ereignisse nicht vielleicht überrascht zu werden."

Wir werden über den „Zwischenfall" de Lorenzi, wenn er abgeschlossen sein wird, ausführlich berichten, und begnügen uns für heute damit, die liberale Auslassung, als „Stimmungsbild", unsern Lesern vorzuführen.

— Wenn liberale Blätter die Sensationsnachricht verbreiten, in Frankfurt habe der „barmherzige Bruder" Albrecht seinen Confrater Winterfeld ermordet, so ist zu berichtigen, daß der Mörder sowohl als sein Opfer weder barmherzige Brüder noch überhaupt Katholiken waren, wohl aber Schwindler, welche das Ordenskleid sich angemaßt, um sich den Zugang zu vornehmen Familien desto eher zu verschaffen. Die beiden Schwindler waren es, von denen s. Z. die liberale Presse so geheimnißvoll meldete: eine Genossenschaft barmherziger Brüder habe sich den Maigesetzen unterworfen!

Frankreich. Wie alljährlich wird zu Paris dieses Jahr eine Katholikenversammlung vom 17. bis 22. Mai unter Vorsitz Chesnelongs tagen.

Elsaß. Der „Union" zufolge hat der Hochwst. Bischof von Straßburg — auf Veranlassung des Herrn Dr. Franz Tarnassi, Auditors bei der apostolischen Nuntiatur in München, der vor etwa 14 Tagen im Namen des Papstes nach Straßburg gekommen ist, und im Einverständniß mit dem Landesstatthalter — ein Schreiben an den Kaiser gerichtet, um mitzutheilen, daß er gedenke, mit seiner Genehmigung sich einen Coadjutor zur Seite zu stellen. Zu gleicher Zeit hat derselbe ein anderes Schreiben nach Rom gesandt, um den hl. Vater zu bitten, den vorgeschlagenen Coadjutor (man nennt als solchen hochw. Seminarregens Stumpf) zu genehmigen und in dem demnächst abzuhaltenden Consistorium zu präconisiren.

Belgien. Die protestantische „Kreuz-Ztg." klagt: „Gerade so wie anderwärts sind auch in Belgien in Folge der liberalen Gesetzgebung die evangelischen Volksschulen des Gustav-Adolf-Vereins geschlossen (?) worden Die wenigen Schüler derselben besuchen jetzt die religionslosen Communalschulen, während die Katholiken eiligst allenthalben ihre kath. Privatschulen errichtet haben und nur um so angelegentlicher für die religiöse Erziehung ihrer Kinder Sorge tragen. Also die Evangelischen haben verloren, was sie bereits hatten, und die Katholiken haben, wie mit einem Zauberschlag, ein ganzes Netz streng kirchlicher Volksschulen über das Land ausgebreitet. Wem also bringt die liberale Schulgesetzgebung Vortheil? Doch wahrlich nur dem Unglauben einerseits und den Katholiken andererseits."

Personal-Chronik.

Uri. (Brief.) Den 8. wählte die Gemeinde Wasen den hochw. Carl Ulrich, gewesenen Pfarrvicar von Schübelbach, zum Pfarrhelfer. Schattdorf ist bezüglich eines Pfarrers noch auf der Suche; der dortige hochw. Pfarrhelfer Albin Z'graggen hat eine Wahl aus Gesundheitsrücksichten von vorneherein abgelehnt, sonst würde ihn das allgemeine Zutrauen zum Pfarrer befördert haben. — Auch Göscheneralp ist wieder verwaist, da hochw. Kaplan Florin Kindli resignirt und das urner'sche Sibirien verlassen hat. — An die Stelle des nach Muotathal übersiedelten Dr. Ant. Schmid hat der h. Erziehungsrath hochw. Barth. Furrer, Pfarrer von Silenen, zum Kantonsschulinspektor gewählt.

St. Gallen. In Bruggen wählte die Kirchgenossenversammlung vom letzten Sonntag an die Stelle des resignirenden Herrn Pfarrer Schönenberger mit allen gegen 20 Stimmen, (welche sich auf den Antrag, für heute in die Wahl nicht einzutreten, vereinigt hatten), den hochw. Herrn Custos Eberle in Rapperswyl zu ihrem neuen Seelsorger. („Ostschw.")

— In Utznach wählte die Kirchgenossenversammlung letzten Sonntag den hochw. Herrn Franz Xaver Wetzel, bisher Religionslehrer an der Kantonsschule zu St. Gallen, zum Kaplan und Professor an der Realschule. „Wir schätzen uns glücklich, diesen würdigen und allseitig gebildeten Geistlichen bald in unserer Mitte zu sehen und hoffen, daß ihm die Sorgen und Kränkungen erspart bleiben, die ihm in seiner bisherigen Stellung so reichlich erwuchsen." („Ostschw.")

☞ Bei **Wyß, Eberle & Comp.** in **Einsiedeln** ist erschienen und wird gegen Einsendung des Betrags oder gegen Nachnahme versendet: 19³

Maiblumen, geflochten zum Tugendkranze der jungfräulichen Gottesmutter Maria. Betrachtungen auf jeden Tag des Monats Mai nebst Gebeten zur Verehrung der tugendreichen und jungfräulichen Gottesmutter Maria. Herausgegeben von **P. Ephrem,** Kapuziner. Mit bischöflicher Approbation. Mit Bild und Ziertitel. 18°. 480 Seiten.

Preis: Gebunden in schwarze oder farbige Leinwand mit Feingoldschnitt Fr. 1. 80.

Auf kommende hl. Osterzeit empfehle eine sehr schöne Auswahl von:

Gebetbücher für Erstcommunicanten

in gewöhnlichen bis ganz feinen Einbänden zu billigen Preisen.

Ebenso **Rosenkränze** in verschiedener Auswahl.

B. Schwendimann,
Buchdrucker in Solothurn.

Empfehle eine sehr schöne Auswahl

Beicht-, Communion- & Firmandenken

(ganz neue Sujets)

Auf Verlangen sende Exemplare zur Ansicht

B. Schwendimann,
Buchdrucker in Solothurn.

Kirchen-Paramenten.

Einer hochw. Geistlichkeit der Schweiz empfehle ich mein reich assortirtes Lager in **Paramenten** in durchaus stylgerechter, kirchlicher Ausführung — von den einfachsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten. Empfehle ferner meine **Kirchenblumen** in Stoff und Metall, wie auch **Kirchenteppiche** mit und ohne heraldischen Figuren. — **Fenster-Rouleaux,** gothisch, romanisch und bizantinisch — (nur gemalte) mit und ohne Figuren. — Preiscourant und Muster porto- und zollfrei. Die größten Belobungen sind nachweisbar.

Freiburg, Baden, Herrenstraße Nr. 32.

20² Hochachtungsvollst **Josef Krieg.**

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.